

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. III. 1.80 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Zeitschrift „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Börsen sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzungrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzungrün, Wildenthal usw.

Erhältlich täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Hörnspredner Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 93.

Freitag, den 21. April

1916.

Das Ministerium des Innern bringt nachstehend die Ausführungsbestimmungen des Reichsatzlers zu der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszauber vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. Seite 261) zur öffentlichen Kenntnis.

Die nach § 4 der Ausführungsbestimmungen zu erstattenden Anzeigen über den Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung sind bei dem zuständigen Kommunalverband anzubringen. Die Anzeigen haben die zur Prüfung des Bedarfs erforderlichen tatsächlichen Angaben zu enthalten.

Dresden, den 18. April 1916.

Ministerium des Innern.

Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszauber vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261).

Vom 12. April 1916.

Auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszauber vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261) wird folgendes bestimmt.

§ 1.

Der Regelung des Verbrauchs durch die Kommunalverbände ist bis auf weiteres eine Zuckermenge von 1 kg monatlich für den Kopf der Bevölkerung zugrunde zu legen. Dabei sind die Personen, die von den Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung mit Zucker versorgt werden, außer Betracht zu lassen.

Auf die dem einzelnen Kommunalverbande hiernach zustehende Gesamtmenge (Bedarfssatz) werden die am 25. April 1916 in seinem Bezirk vorhandenen Vorräte angerechnet, soweit sie der Anzeigepflicht unterliegen. Nicht angerechnet werden Vorräte der unter die §§ 2 und 4 dieser Ausführungsbestimmungen fallenden Betriebe. Die Reichszuckerstelle kann weitere Ausnahmen zulassen.

§ 2.

Die Bestimmungen darüber, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen Zucker in gewerblichen Betrieben, mit Ausnahme der Gasthäuser, Bäckereien und Konдitoreien, zur Herstellung von Nahrung-, Genuss- und Heilmitteln bezogen und verwendet werden darf, bleibt vorbehalten. Bis auf weiteres erteilt die Reichszuckerstelle Bezugsscheine auf Grund einer vorläufigen Prüfung der nach § 10 Abs. 3 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszauber gemachten Angaben.

Den gewerblichen Betrieben stehen gleich landwirtschaftliche Betriebe, in denen Nahrungs-, Genuss- und Heilmittel zum Zwecke der Weiterverarbeitung bereitstehen.

Für die Verwendung von Zucker zu anderen technischen Zwecken gilt § 2 der Verordnung über die Verwendung von Verbrauchszauber vom 3. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 82).

§ 3.

Über den Bezug und die Verwendung von Zucker haben die Zuckerverarbeiter (§ 2) Buch zu führen, insbesondere darüber, in welchen Mengen, von wem und wann sie Zucker bezogen, in welchen Mengen und zu welchem Zwecke sie Zucker verarbeitet haben und wieviel sie unverarbeitet besitzen.

§ 4.

Immer haben ihren Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung, soweit er nicht durch unversteuerten Zucker gedeckt wird, der von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden

Stelle anzugeben. Diese hat die Anmeldung zu prüfen und der Reichszuckerstelle einzureichen. Die Reichszuckerstelle bestimmt, in welcher Höhe der angemeldete Bedarf gedeckt werden soll, und stellt Bezugsscheine aus.

§ 5.

Zucker, der auf Grund der §§ 2 und 4 bezogen wird, darf nicht an andere abgegeben werden. Die Reichszuckerstelle kann Ausnahmen zulassen.

§ 6.

Wer Zucker im Handel abgibt, hat über Bezug und Abgabe Buch zu führen. Dies gilt nicht, soweit Zucker unmittelbar an Verbraucher nach den Vorschriften der Kommunalverbände abgegeben wird.

§ 7.

Die im § 14 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszauber vorgeschriebene Bestandsaufnahme geschieht gemeindeweise durch die Ortsbehörden nach dem als Anlage 1 beigelegten Muster*) (Ortsliste). Die Ortsbehörden haben die ausgefüllten Ortslisten dem Kommunalverband bis zum 28. April 1916 einzuführen. Die Kommunalverbände haben bis zum 30. April 1916 eine Zusammenstellung der in ihrem Bezirk vorhandenen Vorräte nach dem als Anlage 2 beigelegten Muster*) der Reichszuckerstelle einzureichen.

Die Herstellung der Ortslisten (Anlage 1) liegt den Kommunalverbänden ob. Die Liste für die Zusammenstellung der Kommunalverbände (Anlage 2) wird von der Reichszuckerstelle überwandt.

§ 8.

Wer Zucker in einem unter § 2 fallenden Betriebe verwendet will, hat zur Erfüllung seines Zukaufs der Reichszuckerstelle bis zum 30. April 1916 Art und Umfang des Betriebs anzumelden und anzugeben, welche Mengen und Arten von Fertigwaren er in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis zum 30. September 1915, vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915, sowie vom 1. Januar bis zum 31. März 1916 hergestellt hat, welche Mengen und Arten von Rohstoffen, insbesondere welche Mengen Zucker er hierzu verwendet hat, und welche Mengen von Fertigwaren, Rohstoffen und Zucker er am 25. April 1916 in Gewahrsam hat. Zucker, der am 25. April 1916 unterwegs ist, ist unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger der Reichszuckerstelle anzugeben.

Soweit Aufzeichnungen fehlen, sind Schätzungen zulässig.

Die Anzeige hat auf einem von der Reichszuckerstelle zu bestimmenden Fragebogen zu erfolgen.

§ 9.

Für die Ausstellung der Bezugsscheine ist von den Antragstellern eine Gebühr von 10 Pfennig für jeden Doppelzentner Zucker zu entrichten. Die Reichszuckerstelle kann die Ausstellung der Bezugsscheine von der vorherigen Einsendung der Gebühr abhängig machen.

Berlin, den 12. April 1916.

Der Reichskanzler.

Im Auftrage: Freiherr von Stein.

*) Die Muster sind hier nicht mit abgedruckt.

Die Fortschritte bei Handromont.

Die Russen in Trapezunt.

Zurückdrängung der Engländer am Tigris.

Wieder ist, wie schon gestern gesagt, die deutsche Kampfhandlung gegen Verdun um ein gut Stück vorwärts gekommen. Niedersächsische Truppen, also Hannoveraner, Westfalen oder Schleswig-Holsteiner, und nicht unsere Sachsen, wie infolge Berichtsummierung im Heeresbericht zu lesen war, haben auf dem rechten Maasufer den Franzosen im Sturme die Stellung am Steinbruch, 700 Meter südlich des Höchstes Handromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Höchstes Thiaumont und später den Steinbruch selbst entrissen. Die eroberten Verteidigungsanlagen liegen östlich von Bras und zwischen den Panzerfesten Douaumont und Côte de la Croix Terre, gehörten also zu dem ständigen Festungsbezirk Verduns. Auch der Hinweis, daß sie sich 700 Meter südlich von Handromont befinden, ist mit gutem Beobacht gemacht worden. Dem Gegner war also bereits ein ziemlich tiefer Geländeraum in einem schrittweise in Handgranatenangriffen und Nahkämpfen, sprunghaft mit Sappen und Sprengungen sich vorarbeitenden Gefüngstankampfe verloren gegangen, als unsere heldenmütigen Sturmlosen, sicherlich erst nach ausgiebigster Artillerievorbereitung, aus ihren eigenen Schützengräben hervorbrachen, um wiederum ein Brüderliches aus der feindlichen Abwehrfront loszuwerfen. Wenn Asquith und Sonnino mit Medenoten den Bierbund totsagen und ausschließlich schlagen, dann schreiben unsere Feldgrauen zur Antwort die deutschen Noten mit Stahl und roter Tinte. Einen neuen schlagenden Beweis, wie man in

Frankreich der Bevölkerung fortgesetzt Sand in die Augen streut, erbringt folgende Nachricht:

Basel, 19. April. Das französische Oberkommando hat es vorgestern für nötig erachtet, die deutschen Angaben über die Zahl der um Verbund gemachten Kriegsgefangenen zu bestreiten. Der deutsche Tagesbericht hat unterdessen auf dieses Dementi die entscheidende Antwort gegeben. Es ist aber auch nachträglich interessant, aus der französischen Presse zu erkennen, daß dieses falsche Dementi des französischen Hauptquartiers zuerst von der politischen Zensur unterdrückt wurde, und daß die Zeitungen, wie der „Tempo“ ausdrücklich feststellen, erst durch das Eingreifen des Kriegsministeriums die Erlaubnis erhalten, die Note zum Abbruch zu bringen. Aber auch dann noch mußten die französischen Zeitungen den letzten Schauspieler, den die „Agence Havas“ jedoch nach dem neutralen Auslande übermitteln durfte. In diesem offenbar für den inneren Frieden Frankreichs ungemein gefährlichen Fall wird gesagt, daß die Zahl der französischen Vermissten, die als verwundet oder unverwundet Kriegsgefangene in die Hände des Feindes gefallen seien, 17 000 nicht überschreiten. Die französische Regierung hat also nicht einmal den Mut, ihrem Publikum die Hälfte der Wahrheit mitzuteilen.

Vom

Österreichisch-ungarischen

Generalstab wird heute gemeldet:

Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich Tarnopol sprengten wir erfolgreich eine Mine und besiegten den westlichen Trichterrand. Contra nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Von den noch fortduernden Kämpfen am Col di Lana abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Gefechtsaktivität.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Im Kaukasus gelang es den Russen, noch Trapezunt zu nehmen:

Petersburg, 19. April. Amtlicher Bericht. Kaukasusfront. Trapezunt ist erobert. Die vereinigten kaukasischen militärischen Bemühungen der Truppen der Kaukasusarmee und der Flotte des Schwarzen Meeres sind nun durch die Eroberung dieses festen Punktes, des bedeutendsten an der anatolischen Küste, gekrönt worden. Nach einer blutigen Schlacht, die am 14. am Flusse Karadere stattgefunden hat, drängten die tapferen Truppen der Kaukasusarmee die Türken unerbittlich zurück, überwanden die unglaubliche Schwierigkeit und brachen überall den äußerst erbitterten Widerstand des Feindes. Ein gut angelegtes Eingreifen unserer Flotte ermöglichte eine lähmende Landung und ließ außerdem den Landstruppen, die in der Küstengegend vorgingen, eine anhaltende artilleristische Unterstüzung.

Die Türken

wissen davon zwar noch nichts zu berichten, doch läßt eine Bemerkung im Heeresbericht darauf schließen, daß die türkischen Streitkräfte weiter zurückgegangen sind:

Konstantinopel, 18. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Thrakfront keine erhebliche Veränderung. Eine Abteilung unseres freiwilligen machte in den beiden letzten Nächten überraschende glückliche Angriffe auf feind-

liche Stellungen in der Umgebung von Scheik Said (bei Aden). An der Kaufausfahrt nahmen die Kämpfe im Tschorul-Abschnitt und auf dem linken Flügel des Abschnittes an der Küste von Asistan seit gestern weiter offensiven Charakter an. An der syrischen Küste wurde ein Wasserflugzeug, welches ein Schiff aus der Höhe von Gaza aufsteigen ließ, durch Maschinengewehrfeuer und zwei unserer Flugzeuge versetzt, welche auch Bomben auf das feindliche Schiff warfen. Am 18. feuerte ein feindlicher Monitor einige Geschosse auf die Spitze von Karatach auf der Insel Kusen in den Gewässern von Syrien ab, aber ohne Wirkung.

Bedeutungsvoll ist nach den bisherigen englischen Gelehrtenberichten aus Mesopotamien das folgende englische Eingeständnis:

London, 18. April. Heeresbericht aus Mesopotamien: Am Südufer des Tigris wurden unsere Linien an einzelnen Stellen 500 bis 800 Yards zurückgedrängt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Regelung des Seifen-Verbrauchs. Das am Mittwoch ausgegebene Reichsgesetzblatt enthält eine sofort in Kraft tretende Verordnung des Bundesrates nebst Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln. Danach darf Seife nur in beschränkter Menge an eine Person abgegeben werden, und zwar nur gegen Vorzeigung der für die vierte Woche des Monats gültigen Brotkarte. Ausnahmen sind für die gewerbliche Verwendung von Seife vorgesehen: Aerzten, Hebammen, Krankenpflegern darf zum eigenen Gebrauch eine größere Menge verabreicht werden. Hierauf ist der Verkauf von Seife vor Beginn der vierten Brotkartenwoche untersagt. Wer vorher Seife verlust oder faust, macht sich strafbar. — Nach den Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Seife usw. darf die in einer Person in einem Monat abgegebene Menge 100 Gramm Seife, sowie 500 Gramm andere Seife oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschmittel nicht übersteigen. Die Abgabe darf nur gegen Vorzeigung der für die 4. volle Monatswoche bestimmten Brotkarte erfolgen. Die Abgabe ist vom Veräußerer auf dem Stamm der Brotkarte unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte zu vermerken. Die zuständige Behörde ist befugt, Bahnärzten, Tierärzten, Bahntechnikern, Hebammen und Krankenpflegern den doppelten Betrag der oben angegebenen Menge Seife zulassen zu lassen. Die Verjörgung der Barbier mit Rasierseife erfolgt durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Peitzenmacher-Innungen. An technische Betriebe, insbesondere Gasanstalten, dürfen Seifen, Seifenpulver und fetthaltige Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Dole und Fette in Berlin abgegeben werden.

Schweden.

Neutral Empörung über England. Die Erklärung Englands, daß es aus neutralen Schiffen die deutschen Kohlen beschlagnahmen will, hat in der Stockholmer Presse starke Aufregung hervorgerufen. „Rya Dagblad“ allehand“ findet, daß diese Maßregel von ungewöhnlicher Rücksichtslosigkeit zeuge. „Svenska Dagblad“ meint, sie richtet sich nur scheinbar gegen Deutschland, gegen dessen Widerstandskraft sie nur wenig ausrichten könne. In Wirklichkeit sei sie eine Erweiterung der englischen Zwangs-herrschaft über die neutralen Nationen. „Stockholms Dagblad“ schreibt: England mußte seine Unfähigkeit, uns mit Kohle zu versorgen, eingestehen. Wenn es uns dann glückt, anderweit Kohle zu bekommen, erklärt England, es werde diese beschlagnahmen. Das ist wahrlich ein Staat, der die kleinen Nationen beschützt.

Mexico.

Die Verfolgung Villas eingestellt! Der Berichterstatter des „Associated Press“ bei dem mexikanischen Expeditionskorps meldet telegraphisch, daß die Verfolgung Villas wegen eines neuen unvermuteten Angriffes unbotmäßiger Soldaten Carranzas auf die Amerikaner eingestellt worden ist.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. April. Die erste Verteilung von Fleischmarken hat stattgefunden. Es sind diesmal nur die Marken auf einen vierwöchigen Verzehrzeitabschnitt verteilt worden. Für den 6. Mai dieses Jahres ist die 2. Verteilung für die Dauer bis zum 11. Juni vorgesehen. Bei dieser 2. Markenausgabe werden die angezeigten Fleischwaren auf die Marken angebracht. In manchen Fällen werden also am 6. Mai überhaupt keine Fleischmarken zugutekommen sein. Sollten aber Besitzer von Fleischwaren den Wunsch haben, auch auf den ersten vierwöchigen Abschnitt sich einen Teil ihrer Vorräte auf die Marken anrechnen zu lassen, so können sie das in unserer Ratsbücherei jederzeit unter Rückgabe der entsprechenden Markenmenge beantragen. Die Inhaber von Fleischmarken sollen immer bedenken, daß die Marken bloß einen Schutz gegen Überverbrauch bieten, dagegen keine Sicherheit dafür gewährten, daß auch stets die durch Marken ausgewiesene Fleischmenge erlangbar ist. Für

die Übergangszeit ist es leicht möglich, daß einmal die verlässliche Fleischmenge nicht ausreicht, die Nachfrage auf Grund der Marken zu decken. In solchen Fällen sollte sich der Verbraucher in Geduld fassen und bedenken, daß ohne Durchführung der Verbrauchsregelung voraussichtlich Zeiten eingetreten sein würden, in denen überhaupt Fleisch nicht mehr zu haben gewesen wäre.

Eibenstock, 20. April. Zur Regelung des Verkehrs mit Zucker hier noch zwei kurze Hinweise. 1. In die Zuckermenge von monatlich 2 Pfund, die auf eine Person entfällt, ist Zucker jeder Art, z. B. gemahlener, Würfel-, Kompon-Zucker usw. anzurechnen. 2. Der Veräußerer hat genau darnach zu sehen, daß die den Ausweisarten aufgedrückte Zuckermenge durch die Verbraucher nicht überschritten wird. Er darf auf Karten, die bereits die Bescheinigungen über die dem Haushalte zustehende Zuckermenge tragen, nicht weitere Mengen Zucker abgeben. Die Ausweisarten werden Mitte Mai eingezogen und nachgeprüft werden.

Eibenstock, 20. April. Wer interessiert sich nicht für die Stätte, da das Paradies gelegen haben soll, wer möchte nicht von der Heimat Abrahams, von Nebukadnezars Palästen, vom Turm zu Babylon, vom Daniels-Brunnen, von Nineve, von Harun al Raschids Zeit, von Bagdad hören, und von dem ganzen Lande und seinen Bewohnern, denen dieser Krieg, wenn er erfolgreich für die Mittelmächte endet, eine neue Kulturrepoche bringen wird, und zwar nicht zum wenigsten durch deutschem Unternehmungsgeist, deutsche Wissenschaft und deutschen Fleiß? Ein Tsar selbst, von Beruf Ingenieur, wird uns am 30. April im Deutschen Hause hier von erzählten und Bildern dabei vorführen. Den mit Kosten verbundenen Vortrag veranstaltet der Flottenverein.

Sosa, 18. April. Dr. Martin Georg Unger, Sohn des Hrn. Metallwarenfabrikanten Robert Unger, erhält das Eiserne Kreuz.

Dresden, 19. April. Als Nachfolger des als Armeeführer verwendeten Kommandierenden Generals des 12. Armeekorps, General der Infanterie d'Elza, ist der Kommandeur der 32. Infanteriedivision, Generalleutnant Edler von der Planitz, mit der Führung dieses Korps beauftragt worden. Gleichzeitig wurde Generalleutnant Edler von der Planitz zum General der Infanterie, vorläufig ohne Patent, befördert. — Aus Anlaß dieser für Sachsen hochfreudlichen Ernennung eines sächsischen Generals zum Armeeführer hat ein herzlicher Telegrammwchsel zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und Seiner Majestät dem König stattgefunden. Ebenso hat Seine Majestät der König dem General d'Elza Allerhöchstes und der Armee wärmste Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Dresden, 19. April. Der Frauenmord in Nadebeul, der bisher in völliges Dunkel gehüllt war, dürfte nun doch vielleicht noch seine Auflösung finden. Zunächst erschien der Chemann der ermordeten Frau Johanna Claubnitzer so wie ein Kaufmann verdächtig, den Mord begangen zu haben, doch erwiesen sich beide Verdächtigungen als falsch. Jetzt ist vor ungefähr 14 Tagen der Provisionsreisende und Privatmann Rudolf Voegel verhaftet und an die Königliche Staatsanwaltschaft eingeliefert worden. Voegel wohnt in der Nähe der Mordestelle und ist bereits über 50 Jahre alt. Er soll sich durch Bemerkungen und verschiedene Handlungen verdächtig gemacht haben, an dem Morde beteiligt zu sein. So ist bemerkt worden, daß er am Morgen nach dem Mord seine Wohnung geschrottet und verschiedene Sachen gewaschen hat. Dann hatte er die Handtasche der Ermordeten gefunden, die er bei der nächsten Gendarmeriewache ablieferte. Ferner stand man in seiner Behausung einen Revolver und ein großes Küchenmesser. Ein Geständnis hat er bis jetzt noch nicht abgelegt.

Leipzig, 19. April. In einer Niederlage in der Gerberstraße waren ein 13jähriger und ein 14jähriger Schulknabe eingeschritten, während ein 14jähriger Bursche im Hofe Wache hielt. Der Geschäftsinhaber überraschte die Knaben, als diese in dem im ersten Stock gelegenen Raum größere Mengen Wäsche zusammenpackten. Die Knaben flüchteten durch ein Fenster, wobei der eine schwere inneren Verletzung erlitt, einen Unterarm brach und einen Schädelbruch erlitt. Der unten wartende Aufpasser trug den schwerverletzten nach seiner Wohnung, von wo er jedoch nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Nachforschungen ergaben, daß die Knaben schon früher ähnliche Straftaten ausgeführt und ihre Beute in einer Barbierstube veräußert haben, von wo aus sie weiter verkauft wurde. Zwei Personen wurden bereits unter dem Verdacht der Obhut festgenommen. Der 14jährige Schulknabe, ein ganz verwahrloster Bursche, der schon wegen schweren Diebstahls in Haft war, hatte die andern Knaben zur Teilnahme an dem Einbruch veranlaßt.

Plauen, 18. April. Zwei jugendliche Falschmünzer, ein Schriftseherlehrling und ein Andrehner aus Auerbach, wurden vom Landgericht Plauen zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil sie ein Markstück aus Blei hergestellt und in Zahlung gegeben hatten.

Falkenstein, 18. April. Dr. med. Rauch hierher ist als Kreisarzt in das Gouvernement Wartha berufen worden.

Das Respektblatt. Die kritische Generalrevision aller unserer Sitten und Vorstellungen, die sich unter dem Gesichtspunkte der Kriegswirtschaft vollzieht, kann auch zum Abschneiden einiger unaltert Böse führen. Zu diesen Bösen gehört auch das „Respektblatt“, das leere Blatt, das wir unseren Privatbriefen und vor allem amtlichen Schriftstücken anhängen lassen müssen, auch wenn die Nachricht oder der Bericht nur eine oder zwei Seiten

erfordert. Es geht dadurch eine Unmenge Papier völlig nutzlos verloren. Besonders sparsame Leute haben wohl die leere Seite beim Empfang abgetrennt und zu Notizen benutzt; aber das ist natürlich nur eine sehr unvollkommene Ausnutzung. Nur die Geschäftswelt hat entschlossen die Form der „Mitteilung“, d. h. des einseitigen Blattes benutzt, wenn dieses ausreicht. Es ist im Interesse der Materialersparnis dringend wünschenswert, daß Behörden wie Private auf das Respektblatt verzichten. Wenn angezeigt, kann der Kartenvorlage oder die Postkarte die gleiche Rolle mit noch geringerem Papieraufwand versehen. Durch eine konsequente Durchführung dieses Grundsatzes wird nicht weniger Papier erspart werden können, als durch dankenswerten Schieferfaulerlaß des preußischen Kultusministers.

13. Sitzung der 5. Klasse 168. R. S. Landeslotterie, gezogen am 19. April 1916.

12000 R. auf Nr. 52482, 3000 R. auf Nr. 98800, 5000 R. auf Nr. 62522, 3000 R. auf Nr. 39098 42732 51988 58728 54411 55185 65042 27832 5098 51791 58759 61882 86565 90301 26842 81124 24676 88828 92270 95457 59389 10870 108157 109681 20240 59088 94977 108539, 2000 R. auf Nr. 11883 20027 87659 48189 56532 65890 66780 86698 108038 8208 23693 65741 76550 95667 1885 44833 45949 56411 78180 78428 26283 20177 88554 81741 74687 77420 86578 89728.

1000 R. auf Nr. 4854 16400 86297 60126 68925 68878 79980 84265 85681 89582 100899 108711 104777 1496 16857 18578 22909 25638 88971 87558 40988 72485 88771 95453 101028 106148 7159 7975 21124 42680 48798 86012 108539 5323 12501 12649 18359 19719 24088 38859 86182 48601 532440 65708 69795 70324 78812 78183 98627 94748 94964 101562 108417.

Amtliche Mitteilungen aus den Sitzungen des Stadtrates zu Eibenstock.

14. Sitzung vom 3. April 1916.

Anwesend 6 Ratsmitglieder. Vorsitzender Herr Bürgermeister Hesse.

1. Auf Vorschlag des Schulausschusses wird von Ostern 1916 an die die Obleibestunde für Fortbildungsschüler wieder eingeführt.
2. Der Rat nimmt Kenntnis von einer Entscheidung des Stellvertretenden Generalstabskommandos XIX. wegen des Austausches eines garnisonsfähigen Beamten gegen einen kriegsverwendungsfähigen Beamten.
3. Nachdem die Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staats-Eisenbahnen unter Begründung erklärt hat, daß der Kraftwagenbetrieb vor dem 1. Mai 1916 nicht bis Eibenstock weitergeführt werden könne, verzichtet man auf nochmalige Vorstellungen.
4. Der Pachtzins für eine städtische Besitzung wird angemessen erhöht.
5. Kenntnis nimmt der Rat
 - a) von dem Fleischbeschauberichte auf den Monat März 1916,
 - b) von einem Kindfleisch-Angebot,
 - c) von einer Verordnung, die sich auf den Wildschuh bezieht.
6. Zu einer Bauangelegenheit nimmt man vorläufig Stellung.
7. Der Rat bespricht das jetzt angewandte Verfahren bei Kartoffelverteilung und überzeugt sich aus den Unterlagen über die Zufuhren, daß sich vorläufig und solange die Zufuhren nicht stärker werden, kaum wesentliche Änderungen in der Verteilung treffen lassen werden.

15. Sitzung vom 10. April 1916.

Anwesend 5 Ratsmitglieder. Vorsitzender Herr Bürgermeister Hesse.

1. Einige Vorschläge des Bauausschusses über Baupolizeiangelegenheiten erhebt der Gesamtrat zum Beschlusse.
2. Es werden die Bedingungen gekennzeichnet, die vor Auszahlung einer Beihilfe zu den Kosten der Grüner-Grabenschieleung unterhalb der Karlshäuser Straße noch zu erfüllen sind.
3. Dem Rat ist bekannt geworden, daß die Absicht besteht, die staatliche äußere Auerbacher Straße neu zu beschottern. Mit Rücksicht auf die bei dieser Straßenstrecke zu Tage getretene Staub- und Schmutz-Entwicklung durch den Kraftwagenverkehr will der Rat die Königliche Straßenbaubehörung um Pflichtstellung bitten.
4. Die Vorschläge des Abschaltungsausschusses über
 - a) die Einsprüche gegen die Einschärfung zur Betriebs- und Betriebsfördersteuer und
 - b) die Einsprüche gegen die Gemeindegrundsteuerwerden angenommen.

Die Neuenschärfung zur Gemeindeinkommensteuer vollzieht der Rat ebenfalls nach dem Vorschlag des Abschaltungsausschusses.

5. Von der Sparkassenübersicht auf den Monat März wird Kenntnis genommen.
6. Der Rat verhandelt über die Festlegung des Steuerzuges für die Gemeindeinkommensteuer auf das Jahr 1916 und legt seinen Vorschlag hierüber für die gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegen fest.

Weltkriegs-Gedächtnisse.

21. April 1915. (Kampf im Westen und Osten.) Mit Hartnägigkeit suchten die Franzosen den Hartmannswillerkopf zu gewinnen; am genannten Tage kam es zu einem heftigen Kampf, der aber durch Charles Schneidern plötzlich unterbrochen wurde. Die Ruhepause wurde nun beiderseits zu Vorbereitungen für einen neuen Angriff benutzt. — In den Karpathen am Uzschoker Pass opfereten die Russen in einem wildenden Ansturm wieder einmal unzählige Menschenleben; mit schweren Verlusten mußten die Angreifer zurück, an einen Durch-

völlig
wohl
otzen
Homm
laffen
tates
e der
an-
gleich
Durch
wied
durch
Kul-

5090
55728
20842
20340
43130
96967
74687

79080
29002
7158
19719
78182

des

Herr
von
vorbil-
ung
XIX.
eigen
eigen

er-
er-
1.
ver-
Bor-
und

Mo-

den
äu-

ah-
aus
vor-
ver-
ber-
sec-

ter

au-

um

die

per

Is-

cht

he-

te-

nd

er-

bruch der österreichischen Stellungen war nicht zu denken.

22. April 1915. (Der Übergang über den Yserkanal — Zwischen Maas und Mosel — Der Zar in Przemysl) Das Hauptereignis dieses Tages ist der Übergang der deutschen Truppen über den Yserkanal, verbunden mit den Kämpfen bei Langemark und Pilsen. Den Engländern, Franzosen und Belgern standen Rheinländer, Badener und Württemberger gegenüber, die nach monatelangem Aushalten in den Schützengräben mit Kampfesgeister sich auf den Feind stürzten. Auf dessen Seite hielten sich die kanadischen Truppen sehr tapfer, die denn auch ungewohnte Verluste erlitten. Die an drei Stellen zugleich sich abspielende Schlacht bietet sehr viele interessante Einzelheiten, auf die jedoch hier nicht eingegangen werden kann. Unter dem Schutz der deutschen Artillerie gelang der Brückenschlag über den Yserkanal, auch standen Duhende von Kähnen bereit und viele Soldaten durchschwammen das Gewebe hochhaltend, den Kanal. Als die Engländer sich von ihrer Beleidigung über das Erscheinen deutscher Truppen jenseits des Kanals erholt hatten, begann ein wilder Kampf, allein bereits hatten sich die Deutschen in den Schützengräben eingerichtet und General French mußte zurück. Es war ein großer Sieg am Abend dieses Tages von deutscher Tapferkeit erjochten worden. — Zwischen Maas und Mosel wurde die Gefechtsfähigkeit wieder stärker; bei Combres, St. Mihiel, Apremont und Flirey kam es zu Artilleriekämpfen, im Walde von Ailly zu Infanteriekämpfen, in denen die Franzosen zuerst Erfolge hatten, dann aber wieder aus den Gräben hinausgeworfen wurden. — Im Osten wurden die Bombardeien durch deutsche Bomben auf die offene Stadt Reichenburg durch deutsche Bomben auf den Eisenbahnhauptenpunkt Bialystok beantwortet. In den Karpathen gab es Geschützkämpfe. — Der Zar erschien nun endlich in Przemysl, um sich dafelbst als Sieger feiern zu lassen. Das geschah in der üblichen Weise, nämlich durch Absperren und Einsperren, sobald sich der Selbstherrscher über die Leere der Straßen wunderte, worauf einiges Volk auf die Gassen getrieben und mittels der Knute zum Hurrahschreien gezwungen wurde. Natürlich redete der zufällige Bericht von der Begeisterung der Bevölkerung; in Wirklichkeit waren der Hängezar und seine Umgebung froh, daß man mit heiterer Haut aus Przemysl wieder herauskam. — In einer gewundenen Erklärung suchte Amerika seine seltsame Neutralität zu rechtfertigen; die Antwort des Staatssekretärs Bryan auf die deutsche Note hielt n. a. ein Wasserausfuhrverbot Amerikas für untrüglich.

Ein Gedenkbrief zum ersten Heimatsurlaub der Regimentsmusik des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 242.

Aus dem „Dresdner Anzeiger“.

kl. Es war im Januar 1915, schwere Tage hatte das Regiment hinter sich. Wie waren zum Stellungskampf übergegangen. Dazu der flandrische Winter mit seinen Regenstürmen und bis zu den höchsten reichenden Wasser in den Gräben. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, besiegt der Humor nicht, besonders dann, wenn Musik und Gefang über die schlimmsten Mühseligkeiten hinweghassen. Was war das aber für Musik! Mund- und Zitharmonika waren ihre Vermittler und ihre Lieder kamen uns nach dreimonatiger Abgeschlossenheit von jeder Kultur wie gut besetzte Orchestermusik vor. Aber auch diese beiden Instrumente sind verängstigt, besonders in den flandrischen Sintfluten. Außerdem kam beim Essen, d. h. bei der durch die Liebesgaben so erfreulich starke Zufuhr von Mundharmonikas, der Appetit. Darum wurde eifrig von den führenden Stellen die Gründung einer Regimentskapelle, wenn auch nur in ganz bescheidenem Umfang, ins Auge gefaßt. Ein geeigneter Korpsjührer war vorhanden. Das übrige, besonders die Instrumente und Noten mußten sich finden, wenn auch nur behelfsmäßig, um dieses inhaltreiche Wort, mit dem im Kriege die größte Schwierigkeit überbrückt wird, auch hier anzuwenden. Ein guter Stern ließ auf den Pädagogen und in den Waffen- und Ausstattungsstück-Sammelstellen eine Anzahl Ventilaussäye für Spielmannshörner auftauchen, dazu die Spielmannsquerpfeifen, ein paar Becken, die ein anderer Pädagogen barg, Trommeln der Spielleute, von denen eine entspannt und zur großen Trommel erhoben wurde, und ein in einem verlassenen Gebäude gefundenes Tenorhorn. Damit mußte sich etwas machen lassen. Aber der gute Stern schien weiter. Er ließ sindige Veute in einem gänzlich zerstörten Hause einen großen Pack Blasmusiknoten entdecken, aus dessen Chaos schließlich etwa zwei Dutzend fürs erste brauchbare Sachen herausgelesen werden konnten. In einer Scheune wurde die erste praktische und theoretische Prüfung derjenigen Soldaten, die sich zu der Kapelle gemeldet hatten, vorgenommen und die dabei gewonnene Auslese von 15 Musikern war bereits nach vier Tagen in der Lage, einige Märsche und Choräle zu spielen. Zwar hatten die musikalischen Leistungen noch große Nehmlichkeit mit der Jahrmarktmusik böhmischer Musikanter, aber ihrem Zweck erfüllten sie vollkommen, denn es war für den mit der Ausbildung beauftragten Offizier zunächst der schönste Lohn, als er einige Tage später zum ersten Male die abgelösten Kompanien mit der Kapelle zu den Ruhequartieren geleitet lassen konnte und hörte, wie ein in der und von dem Lehmschlamm ganz gelb gewordener Feldgrauer unter schuhplattlerartigen Sprüngen zu sei-

nem Nebenmann austief: „Das ist wohl nicht!“ Ja, es standen sogar, als am nächsten Abend die Musikkapelle in einer der herrlichen Sternennächte Plantern die Töne des Japsenstreches erklangen ließ, bei der Stelle: „Wir beten an die Macht der Liebe“ manchem braven 242er und auch einem älteren Hauptmann die Tränen in den Augen.

Die ersten Schwierigkeiten waren überwunden, die weitere Entwicklung schien gesichert, denn die Beschaffung der Instrumente aus freiwilligen Beitragsgaben der Offiziere war bereitwillig zugesagt worden. Da zogen dunkle Wolken an dem musikalischen Himmel des Regiments auf. In unserer Schaffensfreudigkeit und unserem Eifer hatten wir nicht daran gedacht, daß die Töne auch zu den Ohren der höheren Stäbe dringen könnten und daß diese dann, wie es ihre unabsehbare Pflicht war, zu dem Ergebnis kamen, diese Töne könnten nur von Menschenköpfen entlockt werden, die der Front entzogen würden. Denn eine Regimentsmusik ist ja für die Reserve-Infanterie-Regimenter nicht im Etat vorgesehen. Alles Hin- und Hererwählen nutzte nichts, der Standpunkt mußte als richtig anerkannt werden, die Kapelle ging ihrer Auflösung entgegen. Da kam ganz unerwartet zu unserer Freude Hilfe von oben. Das Königliche Kriegsministerium eröffnete dem Regiment, daß ihm in Kürze Musikinstrumente zugehen würden, die aus von sächsischen Städten bereitgestellten Mitteln beschafft werden seien. Zwar bekam dadurch das Regiment keine etatmäßige Musik, sondern nur musizierende Soldaten. Im Ergebnis war das aber dasselbe. Aus Mitteln eines besonderen Fonds des Regiments entwickelte sich nun unter der tatkräftigen und erfahrenen Leitung des Musikkorpsführers, früheren Musikdirektors in Cöthen, Georgy die Kapelle in kurzer Zeit zu einer der leistungsfähigsten der Division, sodass ihr die Ehre zuteil wurde, gelegentlich einer Besichtigung des Regiments durch Se. Majestät den König von Sachsen spielen zu dürfen. Unermüdlich war der Korpsführer bestrebt, unterstützt von seinem Sohne, dem Unteroffizier Georgy, seine Musiker auf einen Grad der Leistungsfähigkeit zu bringen, der nicht nur den bescheidenen Ansprüchen im Felde genügt, wo die Musik der stete Begleiter in Freud und Leid, bei sportlichen Veranstaltungen, festschriftlichen Zusammenkünften, Gottesdiensten und Begegnissen ist, sondern sie auch wappnete, sich vor strengeren Richtern hören zu lassen.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Hill

Teil bearbeitet von Karl August Tschäf.

60. Fortsetzung.

Aber das Gesetz müßte doch auf meiner Seite sein, da ich nicht stark bin.“ wandte Räthe ein.

„So sollte es sein, ist aber nicht so — wenn Sie erst einmal in einem solchen Hause wie dieses hier stecken.“ erwiderte Fred durch das Schlüsselloch. „Und nun — —“

„Ein Wort noch!“ bat die Gefangene. „Wenn ich geschmäht in diesem Hause eingekerkert wurde, so geschah dies wohl auf Veranlassung — —“

„Des alten Schafes, dem die Anstalt gehört, und seines würdigen Sohnes, wobei sie es auf Geldgewinn abgelehnt hatten.“ unterbrach sie Fred rasch, denn er hatte erraten, welcher Gedanke sie beschäftigte. Lieber hätte er sich die Zunge abgebissen, als sie durch einen Hinweis auf die Mitschuld ihres Bruders zu kränken, wenigstens sie etwas davon ahnen möchte.

Er wollte sich gerade zurückziehen, um anderen unangenehmen Fragen zu entgehen, als Räthe selbst in ihn drang, sich zu entfernen.

„Ein Wagen kommt die Rampe herauf.“ erklärte sie.

„Gute Nacht und Gott mit Ihnen!“

„Leben Sie wohl, Fräulein, und merken Sie sich, morgen nacht, flüsterte Fred und glitt dann von der Tür hinweg zum Treppengeländer, wo er aufmerksam lauschend stehen blieb. Nun hörte auch er das Knirschen der Räder auf dem Riegel draußen und, sich über das Geländer beugend, sah er, wie der Nachtwächter gähnend aus seinem Winkel kam, um die Ketten wegzuschieben, die das Tor verschlossen hielten. Sobald es geöffnet war, betraten ein Mann und eine Frau die Halle, und Freds Hoffnungen sanken auf den Nullpunkt. Er vernahm Viktor Mackenzies wohlbekannte Stimme.

Das war ein Ereignis, dessen Eintreten er von allem Anfang an gefürchtet hatte, gegen das er aber mit all seinem Scharfsinn sich nicht wappnen konnte. All seine Hoffnungen hatten darauf beruht, daß Viktor wegen seiner mannigfachen Londoner Verpflichtungen so lange von der Anstalt fernbleiben werde, bis Räthes Flucht eine vollzogene Tatsache war. Um seine eigene Sicherheit war ihm nicht lange, aber er wußte, daß von dem Augenblick an, da man ihn erkannte, sein Unsernehmen mehr als zwecklos sein würde, wenn man auch nicht sofort entdeckte, weshalb er den Irrsinigen spielte. Das Beste, was er sich erhoffen konnte, wenn Viktor ihn zu Gesicht bekam, war noch, daß man ihn der Polizei übergab; das Schlimmste — nun, er war sich mittlerweile schon bewußt geworden, daß die Mackenzies sich mit kleinstlichen Skrupeln nicht abgaben.

Er verweilte noch am Geländer, um von dem, was unten gesprochen wurde, soviel als möglich aufzufangen, und war aufs höchste überrascht, als sich die mit überladem Prunk gekleidete Dame, nun sie den mit einer Kapuze versehenen Mantel öffnete, als die Oberpflegerin entpuppte. Sie sprach nur wenige Worte, aber er konnte sie deutlich verstehen.

Das Paar war bis zum Fuß der Treppe gekommen, um außer Höreweite des Nachtwächters zu sein.

„Gute Nacht,“ sagte sie. „Werde ich dich morgen früh sehen?“

„Natürlich,“ war die Erwiderung; „ich werde jetzt den Vater aus dem Bett klopfen und wahrscheinlich morgen in der Lage sein, dir genaue Angaben zu machen, wie man die Sache zu Ende führen kann.“

Fred wartete so lange, bis er sah, daß Viktor sich dem Pförtchen zuwandte, welches zum Privat-Hügel hinüberschreite. Dann, als Emma unten die Stiege betrat, stahl er sich in sein Zimmer zurück, machte die Tür zu und lehnte sich mit dem Rücken dagegen für den Fall,

dass die Wärterin instinktiv untersuchen wollte, ob die Tür versperrt sei. Aber diese Vorsicht erwies sich als unnötig.

Gleich so vielen, die blindlings ihren Weg durch die verschlungenen Pfade dieser schlechten Welt tappen, war Fred in Unwissenheit darüber, was nun seine dringendste Aufgabe sei. Hätte er von der blauen Fläche gewußt, aus der Herr Simon in verstohlerer und ganz zweckloser Weise beträchtliche Dosen Käthes Essen bemischt, er hätte seine Uhrfedersäge hervorgenommen und auf der Stelle seine Arbeit an den Eisenstangen des Fenstergitters beendigt. In drei Stunden wäre er jenseits der Umgrenzungsmauer gewesen, in einer weiteren Stunde auf der Polizeistation und das Graue Haus hätte offiziellen Besuch gehabt, bevor noch irgend welches Unheil angerichtet werden konnte.

So jedoch war er der Überzeugung, daß er selbst gegen das Gesetz sich verginge, der Anstaltsbesitzer und sein Sohn irgend einen schurkischen Plan, der den Schutz des Gesetzes genießen würde, ausheckten, und er konnte nur den Versuch wagen, hinter ihre Absicht zu kommen. Dadurch, daß er Vottie vorsichtig ausgeholte hatte, und dank seiner eigenen scharfen Augen war er mit der Bauart des Hauses ziemlich gut vertraut, und er beschloß, dem Privat-Hügel einen Besuch abzustatten.

Unglückslicherweise wurde er aber dadurch, daß er warten mußte, bis die Mackenzies zur Konferenz bereit waren, aufgehalten, und es dauerte einige Zeit, bis er sich hinauswagte. Radierdem er einmal die Tapetentür passiert hatte, gab ihm die gänzliche Finsternis, die jenseits des Pförtchens herrschte, seine Zuversicht wieder, und er tastete sich rasch den Gang entlang bis zum Fuße der Privattreppe. Dort vernahmen seine angestrebten laufenden Ohren das Flüstern leiser Stimmen, und die Stiege erklommend, forschte er den Laufen bis zu ihrem Ursprung hinter der Kontortür nach, vor der sich Emma drei Wochen früher zur Herrin des verhängnisvollen Geheimnisses gemacht hatte.

Während Fred auf Strümpfen zur Tür glitt, wanderten seine Gedanken zurück bis zu der Stunde, da er zum ersten Male mit den Hamiltons und ihren Angelegenheiten in Verbindung getreten war. Sie hatte begonnen, als er in stiller Nacht das Gespräch eines Vaters mit seinem Sohne belauschte, und nun war er als Bundesgenosse jener, die er damals übervorteilen wollte, wieder in einer ähnlichen Lage einem anderen Paar, ihren Feinden, gegenüber.

Die ersten Worte schon, die er hörte, sagten ihm, daß er zu spät gekommen sei, um Vottors Erklärung für sein Erscheinen zu so sonderbarer Stunde belauschen zu können. Diese Ursache, wie immer sie auch beschaffen sein möchte, war von Simon, der zuerst anscheinend puren Unfall zusammenschwatzte, bereits erfaßt worden.

„Entweder ein roter Hut oder ein roter Sonnenschirm,“ sagte er. „Was, das bleibt sich gleich. Eines oder das andere wird sich finden lassen. Beides zusammen wäre noch besser.“

„Emma hat einen roten Hut, sie trug ihn heute abend,“ erwiderte Vottor nachdenklich.

„Und jetzt erinnere ich mich auch, bei Vottor einen roten Schirm gesehen zu haben,“ sagte Herr Simon. „Schlimm ist nur, daß sie jetzt so unbedarf ist, weil ich sie diese Nacht einsperre, um sie von dem jungen Talgarth fernzuhalten. Ich werde meine liebe Rot haben, um sie zu bewegen, ihn mir zu geben, wenn sie ihn noch hat. — Ich erzählte dir ja gestern, wie sie den Burschen auf den Treppenabhang hat kommen lassen.“

„Du kannst es ihr nicht übernehmen, wenn sie es bei so günstiger Gelegenheit versucht, sich einen verrückten Aristokraten zu angeln,“ lachte Vottor sorglos. „Wer wozu braucht du all diesen roten Kram?“ fügte er ernst hinzu. „Du kannst doch einem Frauenzimmer mit Hüten und Schirmen nicht ein für allemal den Mund stopfen.“

„O doch, im Zusammenhang mit der Idee, die du eben entwickeltest,“ lächelte Simon. „Herr Ingenieur Bobby Drew kann rote Hüte und Sonnenschirme nicht ausstehen. Das Mädchen, das ihn betrogen hat, trug, so scheint es, derartige Sachen, und als er hierhergebracht wurde, warnte man mich, dergleichen fern von ihm zu halten, da es sonst Mord und Totschlag gäbe.“

„Run, dann ans Werk,“ sagte Vottor, „und zwar folgendemal.“ Und er ging daran, verschiedene harmlose Einzelheiten der inneren Anstaltsdisziplin für den kommenden Tag festzulegen. Sie bezogen sich auf Promenadenstunden, auf das Kostüm eines der Infasen und Mahnahmen, die eine zeitweilige Lauheit in der Beaufsichtigung eines anderen herbeiführen sollten; dennoch fühlte Fred, während er lauschte, wie sein Antlitz erblaßte und ihm die Knie bebt. Die leidenschaftlose Stimme fuhr fort, genaueste Instruktionen zu geben, die von Herrn Simon mit beifälligem Gemurmel begrüßt wurden; und obwohl Fred fürchtete, nicht länger an sich halten zu können und sich zu der Entdeckung preiszugeben, zwang er sich doch, bis zum Ende zu verweilen.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier,
20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypernbogen gelang es deutschen Patrouillen an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen, so an der Straße Langemark-Ypern, wo sie etwa 600 Meter der feindlichen Stellung besetzt und gegen mehrere Handgranatenangriffe fest in der Hand behalten haben. Hier sowie bei Wieltje und südlich von Ypern wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl 1 Offizier, 108 Männer beträgt. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. — Ostlich von Trach-le-Mont hat sich gestern abend gegen unsere Linien abgeblitzt Gas nur in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet. — Im Maasgebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Ostufer entziffernen Stellungen. Im Caillietewald entwiderte sich aus seinem Vorbereitungsfür er gegen abend ein starker Angriff; er gelangte an einer vorspringenden Ecke in unseren Gräben, im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren blutigen Verlusten abgewiesen. — In der Woerre-Ebene und auf der Cote südöstlich von Verdun wurde der Artilleriekampf mit großer

Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

Deutscher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Basel, 20. April. "Daily News" meldet: Die amerikanische Regierung trifft Vorbereitungen für den Ausbruch eines Krieges. Der Marineminister hat vorgestern detaillierte Instruktionen an die Kriegsmarine, den Kriegsminister und an die militärischen Kommandostellen abgegeben.

Zürich, 20. April. Entente schiffe fuhren in den Hafen von Ranea auf Kreta ein und versuchten den deutschen und österreichischen Konsul, sowie die deutschen Untertanen zu verhören. Der Versuch misslang. Die deutschen Untertanen flüchteten in das Innere Kretas.

Genua, 20. April. Die Censur strich gänzlich den vorgestrittenen Leitartikel Clemenceau, welcher die Röde Sommios absällig beurteilte. Gestern erinnerte Clemenceau Briand, er möge vorsichtiger sein. Das kommende Unwetter in der Kammer könne

ihn wegsegen. Die Franzosen müssten die Freiheit befreien, über Italien die ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Sonnino sei geschickter und ironischer als Briand, welcher die erste Geige spielen wollte, trotzdem er bisher nichts erzielte.

Paris, 20. April. Dem "Tempo" zufolge hat am Sonntag ein deutsches Flugzeug Armentières überflogen und fünf Bomben auf die Vorstadt geworfen. Ein anderes Flugzeug war am Sonntag vormittag Bomben auf Boulogne. Reims wird weiter bombardiert.

Paris, 20. April. Die Kohlennot hat in den städtischen und privaten Anstalten in französischen Gemeinden, wo die Kohle zur Herstellung von Gas, Elektrizität und zur Wasserversorgung benötigt wird, einen immer bedrohlicher werdenden Charakter angenommen. Ein der Kammer vorliegender Gesetzentwurf will die Versorgung dieser Fabriken mit französischer Kohle sichergestellt wissen. — Die Blätter teilen mit, daß Creuzot ein neues Stahlwerk eingerichtet habe, das 240 Tonnen auf einmal zu gießen vermag. Die neuen 40 cm-Haubitzen sind noch in Vorbereitung. Die Creuzot-Werke beschäftigen 6000 Frauen. — Die Blätter bereiten die Bevölkerung auf die Überschwemmung

Frankreichs mit 50 000 chinesischen Kulis vor, die mit 10- bis 20 000 Käbyleen und Annazien das Wirtschaftsleben der französischen Kulturanthropie aufrecht zu erhalten berufen sind. Ein Syndikat hat diese 50 000 Chinesen der Regierung angeboten, die angesichts des katastrophalen Leidmangels einwilligte, daß zunächst 5000 zur Probe beschäftigt werden. Sie sollen Anfang Juni eintreffen und haben einen mehrjährigen Kontrakt. Sie sind verpflichtet, nach dem Krieg auch in den französischen Kolonien sich verwenden zu lassen. In Paris wurde bereits eine französisch-chinesische Schule eröffnet, wo einige chinesische Arbeiter jetzt die Anfangsgründe des französischen Lebens, Sprachwissen und Schreibens lernen, um nach zwei Monaten als reif zu gelten. Die Kulis sollen in der Landwirtschaft, Industrie und Handel beschäftigt werden.

New-York, 20. April. Die Amerikaner in Mexiko befinden sich in einer bedenklichen Lage, weil tatsächlich die gesamte Bevölkerung gegen sie Stellung nimmt. Carranza ist nicht im Stande, seine Truppen im Fügel zu halten.

→ Preiswerte Angebote!

Blusen.

Batistblusen,	meiß.	von 2.75 bis	4.75
Voile-Blusen,	meiß.	von 4.75 bis	6.75
Musseline- u. Voileblusen	hell und buntfarbig,	von 3.25 bis	13.75
Wollstoffblusen,	farbig.	v. 4.00 bis	12.00
Seidene Blusen,	mod. Streifen,	v. 10.00, 15.50 u.	22.50

Kinder-Kleidchen.

Waschkleider,	Größe 45—70, im	8.25
Waschkleider,	Preise v. 1.75 bis	8.25
Waschkleider,	Größe 75—90, im	11.50
Waschkleider,	Preise v. 8.75 bis	11.50
Wollkleider,	Größe 45—70, im	11.00
Wollkleider,	Preise v. 2.50 bis	11.00
Wollkleider,	Größe 75—90, im	15.00
Wollkleider,	Preise v. 8.75 bis	15.00

Damen-Hüte.

Damen-Sporthüte	1.85 bis 12.00
Garnierte Damen Hüte	3.50 bis 9.75
Elegante Damen Hüte	10.50 bis 25.00
Kinderhüte	von 98 Pf. bis 6.50
Knabenhüte	von 75 Pf. bis 3.50
Stossüdwester	von 75 Pf. bis 2.95
Bipselmützen	1.25 bis 2.50

A. J. Kalitzki Nachflg., Eibenstock, Postplatz.

Deutsches Haus, Eibenstock.

Inh.: Franz Reiter.

Am 2. Osterfeiertag:

2 große Theater-Vorstellungen.

Neu!

Zur Aufführung gelangt: Neu!

"Wenn die Friedensglocken läuteten"

oder: Das Schicksal eines deutschen Helden.

Großes Schauspiel in 4 Akten aus dem gegenwärtigen Weltkrieg. In Berlin mit großem Erfolg aufgeführt.

Nachmittag 4 Uhr: Fremden- und Familien-Vorstellung.

Kinder 20 Pfg., Erwachsene 40 Pfg.

Abends 8 Uhr: Eintritt: Vorverkauf 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Galerie 30 Pfg., an der Kasse 10 Pfg. höher. Vorverkauf: Carl Ihlenfeld, Gustav Emil Tittel u. Deutsches Haus. Um zahlreichen Besuch bitten

Die Direktion.
Franz Reiter.



Wieder hat der schwere Krieg ein blühendes Leben aus unsrer Mitte gerissen.

Hart und schwer traf uns unerwartet die schmerzhafte Nachricht, daß unser innig geliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser jüngster Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Bräutigam

Fritz Flach,

Soldat im Inf.-Regt. Nr. 244, 6. Komp.,

durch einen Granatschuh am 7. April im 24. Lebensjahr kurz vor seinem Heimatsurlaub den Helden Tod erlitten hat. Am 11. April wurde er von seinem lieben Bruder Hans und seinen Kameraden unter militärischen Ehren auf einem Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Sein schmückster Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, wurde ihm vernichtet.

Im tieffesten Trauer

Familie Max Flach,
Else Langhammer als Braut u. Eltern
nebst allen Angehörigen.

Eibenstock, Dittersdorf, Werda, Morgenröthe.

Kinderwagen, Sportwagen

mit und ohne Verdeck.

Leiterwagen

empfiehlt

Albin Eberwein.

Täglich frischen

Kopfsalat

und Radieschen, sowie Sämenten und Salatpflanzen. Stachel- und Johannisbeerräucher, hohe und niedrige Rosen und blühende Topfpflanzen.

Vereinsgärtnerei G. m. b. h.

Telefon Nr. 70.

Verschiedene

Plakate,

als

Nicht auf den Boden spucken usw.
Die Beschäftigung von Kindern in

Fabriken betr.

Das Mitbringen von Hunden betr.

Warnungsplakate f. Mangelstuben.
Man bitte, das Bestellte sogleich

zu bezahlen.

Borgen tu' ich nicht usw.

Brotpreisplakate.

Bierpreisplakate.

Contor.

Zutritt verboten!

Türe leise zumachen.

Wohnung zu vermieten.

für Männer.

für Frauen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei

von Emil Hannebohm.

Gemeinnütziger Bauverein zu Eibenstock

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 30. April abends pünktlich 6 Uhr
in Helbig's Restauration

15. ordentliche Generalsversammlung.

Tagesordnung: 1) Berichte (Jahres-, Kosten-, Aussichtsratsbericht über die geplante Revision des Verbandsrentfests). 2) Beschlussfassung zu den Berichten, sowie zu den Bilanzen mit Jahresrechnung auf 1914/15. 3) Beschlussfassung über Entlastung des Vorstands und zu § 4, 5. 4) Zu den Geschäftsordnungen. 5) Haushaltplan auf 1916/17. 6) Mittelstellungen und Anträge des Vorstands. 7) Ergänzungswahlen. 8) Anträge von Mitgliedern (bis Mittwoch abends schriftlich an den Vorsitzenden eingehen!).

Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung vom 23. April an im Vereinszimmer zur Kenntnisnahme!

Wegen sehr wichtiger Beschlussfassungen Erscheinen aller Ge-

nossen dringend erforderlich.

Zu allseitigem Besuch lädt nur hierdurch ein

Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung bringt mein reichhaltiges Lager in

Glacé-, Wildleder- und Rappa-handschuhen

zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Handschuhwäscherei und Färbererei.

Einkauf von Ziegen-, Kaninch- und Hasenfellern.

Felle zum Binden werden gut und sauber ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Marie verw. Edelmann.

Achtung!

Zum bevorstehenden Osterfest empfiehlt ich:

Frische ausländische Gurken und Salat, Kapuzinen, Spinat, Schwarzwurzel, Radieschen, Schnittlauch, Petersilie, feinste Tascläppel, Apfelsinen in großer Auswahl, eingelegte Früchte, Braunschweiger Gemüsekonserven, starke Äale, frische Pöklinge und Bratheringe.

Aline Günzel.

Ausfuhrgutzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohm.

Siehe „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“